Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 5 (1919)

Heft: 43

Artikel: Vorschläge zur schweizerischen Maturitäts- und Mittelschulreform

[Schluss]

Autor: Egger, J.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "Pädagogischen Blätter" 26. Jahrgang.

sür die Schriftleitung des Wochenblattes:

3. Trogler, Prof., Luzern, Billenfir. 14

Druck und Bersand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Jahrespreis Fr. 7.50 — bei ber Post bestellt Fr. 7.70 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule: Dolksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Inseratenannahme durch die Publicitas A.-G., Luzern.

Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.

Inhalt: Borschläge zur schweizerischen Maturitäts- und Mittelschulresorm. — Erste Kantonaltagung des soloth. tath. Erziehungsvereins. — † Thomas Schönenberger, Lehrer, Langmoos-Korschach. Schulnachrichten. — Preßsond. — Kirchliches. — Inserate.

Beilage: Boltsichule Nr. 20.

Vorschläge zur schweizerischen Maturitäts= und Mittelschulresorm.

Bon Dr. P. J. B. Egger, Rektor, Sarnen. (Schluß.)

Da also die Maturitätstommission durch periodische Schulbesuche in die Organisation und in die wissenschaftlichen Leistungen der maturitätsberechtigten Mittelschulen Einblick erhält, so soll in der Form der Maturitätserteilung möglichst große Freiheit gelassen werden. "Die eidgenössischen Bestimmungen sollen sich jeder Reglementiererei enthalten gegenüber der Form der Erteilung des Maturitätsausweises, sowie jeden Zwanges, ein Fach, außer den Zentralsächern, auf einer bestimmten Stuse anzusehen oder es dis zum Schluß der Schule durchzusühren." (S. 281.)

Bu diesem Postulate führt Barth weiter aus: "Dieser Forderung liegt der Gedanke zugrunde, daß für die Schulen die Form der Maturitätsprüfung etwas ganz Unwessentliches ist, daß ferner die Maturitätsstommission auf anderen Wegen, d. h. durch Schulbesuche und durch Forderungen an die Schulprogramme, den unumgänglichen Einsstuß auf die Mittelschulen gewinnen soll. Schon heute sind, trop den gemeinsamen Bestimmungen der gestenden Maturitätssordnung, die Schulmaturitäten, z. B. in Genf, Zürich und Basel grundverschiedene

Einrichtungen, je nach den Traditionen der drei Schulorte. Pier eine Einheitlichkeit durch Reglementierung schaffen zu wollen, würde nicht nur auf starte Widerstände stoßen, sondern würde bei der Belanglosig= keit dieser Formen für die Leistungen einer Schule einen Kampf der Maturitätskommission auf einer ganz nebensächlichen Front bedeuten. Sie hat wirklich Wichtigeres zu tun. Damit märe jeder Schule freigegeben, entweder auf die Form einer Prüfung zu verzichten, ober in den Zentralfächern eine gründliche Prüfung abzuhalten, oder aber sich mit einer bloßen Klassenprüfung zu begnügen. Auch ein völliges Abstellen auf eine rigorose Prüfung für den einzelnen in allen Fächern stünde natürlich offen . . Die Maturitätskommission hätte nur noch darüber zu wachen, daß alle Fächer pädagogisch einigermassen richtig in den Gesamtplan des Unterrichts eingebaut würden." (පි. 282.)

Wir haben gegen diese Freiheit in der Form der Maturitätserteilung nichts einzuwenden, vermögen aber nicht einzusehen, warum gerade eine eidgenössische Kommission für die Schulkontrolle notwendig

ist und die kantonale Maturitätskommission diese Funktion nicht ebenso gut

versehen kann.

Der sogenannte staatsbürgerliche Unterricht, dem Barth ein eigenes Rapitel widmet, soll kein eigenes Jach bilden, sondern in die oberste Klasse verlegt und in Form eines erweiterten Unterrichts in der Geschichte und Wirtschaftsgeographie erteilt werden. Das diesbezügliche Postulat lautet: "In der obersten Klasse sind wenigstens 3 plus 2 Stunden für den Beschichtsunterricht und einen Unterricht in Wirtschaftsgeographie frei zu machen. Es ist von jeder Schule der Rachweis zu leisten, daß in diesen Geschichtsstunden tein anderer Zeitraum als die allgemeine und Schweizergeschichte von 1815 an und im Zusammenhang damit die Grundfragen des Staatslebens, insbesondere unseres Bundesstaates, sowie die Grundfragen der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit behandelt werden. Ferner, daß auf Grund eines früheren Unterrichts in physikalischer Geographie ein richtiges Verständnis für den Zusammenhang der wirtschaftlichen Tatsa= chen mit dem Peimatboden und mit den geographischen Verhältnissen überhaupt erzielt werden kann. Bei diesem Unterricht sollte der oberste Geschichtspunkt in der Weckung des Verpflichtungsgefühls gegen= über der Gemeinschaft der Generationen, wie der Gemeinschaft der Mitlebenden sein. Zwischen beiden Fächern muß eine klare Abgrenzung der Stoffverteilung und anderseits eine Gemeinsamkeit der Zielbestimmung bestehen. Personalunion ist wertvoll." (S. 270 f.)

Die Grundfragen des Staatssebens, sowie die Grundfragen der wirtschaftlichen Entwicklung werden in den Schulen unserer Richtung am Lyzeum in der Philosophie behandelt, und zwar viel gründlicher, als es im Rahmen der Geschichte und der Wirtschafts-Geographie geschehen kann. Die Weckung des Pslichtgefühls gegenüber der menschlichen Gesellschaft ist in erster Linie Sache der Religion, dann auch der Moral- und Rechtsphilosophie. Wie wir uns den sogenannten staatsbürgerlichen Unterricht am Gymnasinm denken, haben wir vor ein paar Jahren in dieser Zeitschrift dargelegt.

Andere Vorschläge sind minder wichtiger Natur. Reben dem Zeichnen soll in Zukunft auch eine Leistungsnote für körperlich=turnerische Fähigkeit in das Maturitätszeugnis eingesett werden (S. 280), die Noten der von der Eidgenossenschaft anerkannten Zeugnisse sind auf drei Stusen zu beschränken und durch die Präsdikate "gut", "genügend" und "ungenügend", oder durch die Zahlen 1, 2 und 3 auszusdrücken (S. 280), die Zahl der obligatorischen Schulskunden soll dreißig in der Woche nicht überschreiten (S. 263), der Lehrplan einer Mittelschule soll im Minimum auf einen Zeitraum von sechs Jahren aufges

baut sein (S. 265) usw.

Es ist hier nicht der Ort, sich mit diesen und anderen im Buche behandelten Fragen auseinanderzusegen, es wird das ausführlich genug in den Körperschaften und Vereinen, die es angeht, geschehen. Zweck dieser Ausführungen ist nur, auf die wichtigsten Vorschläge und Forderungen in Sachen der schweizerischen Mittelschuls und Maturitätsreform hinzuweisen und selbe mit einigen kritischen Bemerkungen zu ver-Dabei werden lediglich die Punkte berührt, welche die "Schulmaturität" d. h. die Maturität an regulären Mittelschulen beschlagen und die "freie Maturität", die unseren Schulen ferner liegt, ganz außer Spiel gelassen. Entschieden zu begrüßen ist der Antrag, daß alle mit Ma= turitätsrecht ausgestatteten Schulen bedingungslos Anschluß an die eidgen. technische

Pochschule haben sollen.

Zum Schlusse nur noch eine Bemerkung über das, was der Verfasser über die "Aufgaben ber Mittelfculen" fagt. Die Aufgabe der Mittelschule ist nach Barth eine doppelte. Sie soll eine Schule for= maler Beistesbildung und eine Stätte humanistischer Erziehung sein. Ausführungen über die "formale Bildung" unterschreiben wir voll und gang, nicht aber bas, was über die Erziehung zur humanitat gesagt wird. Ueber diesen Buntt führt ber Verfasser Folgendes aus: "Das zweite ist schwieriger zu umschreiben: Einer, der die Mittelschule durchlaufen hat, darf nicht achtlos vorbeigegangen sein an dem, was die Not und das Glück, was den Jammer und den Stolz unseres Geschlechtes ober weiter Kreise unserer Mitbürger und Mitmenschen ausmacht. Er darf nicht mit der gemütlichen Blindheit die Schule verlassen, als ob alle eigenen und fremden Voltsge= nossen nur so ungefähr in der gleichen ruhig= friedlichen Lage wären wie er selber und die besondere Volksschicht, in der er bisher gelebt hat. Die Wirklichkeit des menschlichen Daseins muß in der Schule bisweilen durch die Decke des Scheins der Tradition und Konvention hindurchgeleuchtet Dadurch ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Tatsachen der außermenschlichen Natur in den Kreis der Mittelschule gehören. Erst eine feste Verankerung des Geistes in der gewaltigen Gesetmäßigkeit des Naturgeschehens schafft auch das Verständnis für die menschlichen Wirklichkeiten. Aber nicht nur das: es sollen auch Auge und Ohr geschärft werden für alles, mas den einzelnen Menschen und die menschlichen Gemeinschaften über sich selbst hinausführt zu einem besseren Dasein. Für alles, was menschlich groß, was gut, was billig, was hilfreich, fein und tapfer ist, müssen die Sinne in der Schulzeit nicht vergebens offen gestanden haben. Die Schule darf da nicht Steine statt Brot geben. heißt um alles nicht, daß die Schule moralisieren soll. Aber sie soll auch nicht Augen und Mund schließen, wo etwas menschlich Gutes und Großes in Erscheinung tritt. Vor hundert Jahren hat man das Huma= manität genannt, und ihre besten Vertreter haben sie letten Endes nicht anders verstanden. Nur glaubte man die vollendete Humanität ausschließlich bei den alten Griechen zu finden und von hier auf unsere Zeit übertragen zu können. So hat der neue Humanismus, ber boch in erster Linie eine Gegenwartssache war, ein rückwärts gewandtes Gesicht angenommen. Für michest der Humanismus kein Leben in längst vergan= genen Welten, das Gymnasium feine rückwärts gewandte Schule. Humanistische Elemente liegen in mehr oder minder großem Umfange in jedem Stoffe, wenn sie nur der Lehrer unaufdringlich und im rechten Augenblick zu heben weiß. In diesem Sinne hat jede Mittelschule ihre humanistische Aufgabe, und in dem Sinne der normalen Bildung ist jede ein Gymnasium." (S. 208.)

Der langen Stelle kurzer Sinn läßt sich wohl in den Satzusammenfassen: "Nicht für die Schule lernt man, sondern für das Leben." Auch die Mittelschule soll nicht Selbstzweck, sondern Schule für das Leben sein. Sie soll den jungen Menschen für alles Schöne, Wahre und Gute

begeistern.

Was der Verfasser unter der "festen Verankerung des Geistes in der geswaltigen Gesetzmäßigkeit des Natursgeschehens" versteht, und wie diese Versankerung "das Verständnis für die

menschlichen Wirklichkeiten schafft," wäre erst noch zu erklären. Sbenso dunkel ist die Stelle, wo Barth von einem "besseren Dasein" spricht, zu dem der einzelne Mensch und die menschlichen Gemeinschaften "über sich selbst hinausgeführt" werden sollen. Das erste klingt materialistisch, das zweite pantheistisch, auf keinen Fall christlich. Denn nach dem Christentum ist der Mensch in erster Linie in Gott verankert, von dem er ausgegangen ist, unter dessen Führung und Leitung er steht und zu dem er wieder zurückkehren muß, ohne in ihm aufzugehen, sondern persönlich

ewig fortzuleben.

Ferner soll die Schule den jungen Menschen nicht bloß zur Humanität, sondern auch zur Religiosität erziehen. Erst humanität, verbunden mit Religiosität, ist "vollendete Humanität", von der der Verfasser spricht. Denn der Mensch ist ebenso ein religioses Wesen, wie er ein soziales Wesen ist. Die Humanität der Griechen war eine andere als die deutschen Klassiker und Philosophen aus ihr gemacht haben und unsere Humanitätler aus ihr machen. Man vergleiche die "Iphigenie" von Euripides und Goethe. Bei den Griechen ist von "reiner Menschlichkeit" keine Rede, sondern der Mensch fühlt sich überall mit der Gottheit verknüpft und geht auch nicht in das Jenseits "ohne göttliche Fügung", wie Platon im Phadon sagt. Nach der modernen Humanität ist der Mensch gang auf sich selbst gestellt und ein "reiner Diesseiter", bei den Griechen aber ragt der Mensch überall in das Jenseits hinein, wo das Gute belohnt und das Bose bestraft wird.

Wir wünschten überhaupt, Barth hätte in seinen "Stundenplanbeispielen sür die drei Gymnasialtypen" die Religion mehr berücksichtigt, wenigstens so viel, wie das Turnen. Für das Turnen sett er zwölf obligate Stunden ein, für die Resligion im ganzen Gymnasialtursus nur acht, und diese nur in Klammer, will wohl heisen fakultativ. Das Turnen in allen Ehren! Aber schon nach Platon ist die

Seele mehr wert als der Leib.

Wir haben gerade No. 415 der "Basler Nachrichten" vor uns, wo die Rede abgestruckt ist, welche der Zürcher Regierungssrat Dr. Mousson bei Gelegenheit der fünfzigiährigen Jubiläumsseier des evangelischen Lehrerseminars Unterstraß-Zürich gehalten hat. In dieser Rede nennt der Zürcher

Erziehungsdirektor die Religion den "wichtigsten Unterricht" und bezeichnet jede soziale Resorm als wertlos, "wenn nicht Dand in Hand damit die Gesinnung der Menschen neu orientiert wird". "Das ist der größte Aberglaube, daß eine Aenderung der Gesellschaftsordnung an sich die Menschen glücklicher machen wird. Von innen heraus muß die Wandlung kommen," wobei "der Schule eine Riesenausgabe erwächst".

Abschließend ist zu sagen, daß sich der Bersasser möglichst unparteilsch und objektiv hält, seine Vorschläge nicht in die Luft baut, sondern überall an Bestehendes anknüpft

und den Forderungen der Stunde möglichst Rechnung zu tragen sucht, ohne das Ueberstommene zu verleugnen. Aber dadurch, daß der Autor allen entgegenzukommen und all die zahlreichen Wünsche von oben wie von unten zu befriedigen sucht, steht zu befürchsten, daß er schließlich niemanden befriedigt. Doch das wird, wie gesagt, Sache weiterer Diskussion sein. Immerhin hat das versdienstvolle Werk als Spiegelung schweizerischer Mittelschulverhältnisse bleibenden Wert, und jeder Schulmann ist dem Verfasser sür seine mühevolle, schwierige Arbeit zum Danke verpflichtet.

Erste Kantonaltagung des soloth. kath. Erziehungsvereins.

Montag, den 6. Ottober in Olten.

Einmal wieder eine Tagung, die Geist und Berg befriedigte! War's wegen der vorzüglichen Leistungen der Referenten und Leiter, ober war's der Segen Gottes, den wir im erhebenden Gottesdienste in der prächtigen Martinskirche herabslehten? Ge= wiß beides. Jedenfalls hätte die Tagung nicht besser eröffnet werden können als mit dem hl. Megopfer, dem Unterpfand allen Erfolges und dem ausgezeichneten Kanzelwort des hochw. Herrn P. Pius, Guardian aus Olten. Der Prediger führte uns in herzgewinnender Weise auf den wahren Weg zum Rinde. Das ist bas gegenseitige Butrauen zwischen ihm und dem Erzieher. Dieses volle Zutrauen aber wird erreicht durch die alles besiegende Liebe. sollen im Kinde das Bruderkind Jesu Ist unsere Liebe zum Kinde übernatürlich begründet, dann wird sie sein allgemein, unparteiisch, ernst, rein und opferfreudig. Einer solchen Liebe aber wird der schönste Erfolg, vor allem einst der Himmel beschieden sein.

Nach dem Gottesdienste versammelten sich ihrer 100 Teilnehmer — in der Nachmittagssitzung waren es deren über 200 —
im Schweizerhossal. Dier begrüßte der Bräsident des Erziehungsvereins, unser eisrige Derr Kantonsrat I. Fürst, Bezirkslehrer aus Trimbach, alle Anwesenden, u.
a. den Abgeordneten des Hochwst. Herrn
Bischofs von Basel, hochw. Derrn-Stadtpfarrer Schwendimann aus Solothurn und
Derrn Kantonal-Inspettor Maurer, Sursee, Zentralpräsident des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner. An den
Hochwst. Bischof wurde ein Begrüßungs-

telegramm abgesandt. Als Ehren= und Ta= gespräsident wurde der für unsern kathol. Erziehungsverein so begeisterte Herr Stadt= pfarrer Düggelin aus Olten erkoren.

Als Hauptredner in der Vormittags= fikung sprach Rektor Dr. Fuchs aus Rhein= felden über die heutigen Schul- und Er= ziehungsaufgaben der Katholiken.

Der Redner weist hin auf den gegen wärtigen Geisteskampf, insbesonders auch Verflachung und Verauf Schulgebiet. materialisierung auf allen Gebieten bes ideellen Lebens. Die Schule ist entchrist= licht worden, früher besonders durch die Loge, that mit dieser durch die Sozialdemokratie. Man will die religiöse Wurzel im Kinde absterben lassen. Die Entchrist= lichung der Schule hat vor allem die Ein= seitigkeit der modernen Erziehung zur Folge, die übertriebene Intellektualisierung, die einseitige Betonung des Realen, den Mangel gehöriger Seelenkultur. Sie nimmt den Menschen bloß als Teilstück, erfaßt ihn nicht in seiner Gesamtheit. Der modernen Badagogik fehlt die natürliche Strenge, die gesunde Aszese, vor allem aber das ideale Beispiel Jesu Christi und der Heiligen. Doch ihr gänzlicher, elender Bankrott ist heute offenbar.

Die Gegenmittel; unsere Aufgaben? Vor allem müssen die wahren Erziehungsbegriffe wieder Gemeingut des Volkes werden!

Die Staatsomnipotenz auf Erziehungsgebiet muß fallen. Die ersten und obersten Rechte auf die Erziehung haben die Familie und die Kirche, ihre Rechte kommen vor denjenigen des Staates.